

## Inhalt

Radencommunisme, 2. Jahrgang, Nr. 4, März-April 1940.....	1
DIE ARBEITERKLASSE UND DIE REVOLUTION .....	1
ZU DEN PERSPEKTIVEN DES BEVORSTEHENDEN KLASSENKAMPFES .....	7
DIE ENTWICKLUNG DES KAPITALISMUS SEIT 1918.....	8
DIE SITUATION AM ENDE DES KRIEGES.....	9
DIE ORGANISATION DER PRODUKTION IST EINE NOTWENDIGKEIT .....	10
DIE BOLSCHEWISTISCHE REAKTION .....	10
BEDINGUNGEN FÜR DIE BILDUNG DER ARBEITERMACHT .....	11
DIE ORGANISATION DER MACHT DER ARBEITER IN DEN BETRIEBEN .....	13
DIE ALLGEMEINE REGELUNG VON PRODUKTION, VERTEILUNG UND ORGANISATION DER MACHT .....	13
IM LAND DER GROSSEN LÜGE.....	14
DIE BAUERNFRAGE.....	16

## Radencommunisme, 2. Jahrgang, Nr. 4, März-April 1940

### DIE ARBEITERKLASSE UND DIE REVOLUTION

#### I.

In allen Revolutionen des 19. Jahrhunderts, den bürgerlichen Revolutionen, spielten die Arbeiter eine wichtige Rolle. Zusammen mit dem Kleinbürgertum bildeten sie die große Masse der Bevölkerung in den Hauptstädten. Sie litten unter der gesellschaftlichen Entwicklung, waren oft zutiefst unzufrieden und gaben dem herrschenden System, der herrschenden Klasse, die für die Regierung verantwortlich war, die Schuld. Wann immer es zu einem Ausbruch kam, bildeten diese Arbeiter, zumeist Handwerker aus kleinen Betrieben, den Kern des Widerstands, die sich bewaffnet gegen die Truppen stellten, kämpften, auf die Barrikaden gingen und so dem Regierungssystem schwere oder sogar vernichtende Schläge versetzten.

So war es schon in der großen französischen Revolution von 1789-1793, so war es 1830 in Paris und Brüssel, so war es 1848 in Paris, Berlin und Wien. In jedem Fall war die Gesellschaft reif für eine neue herrschende Klasse oder Klassengruppe (1830 die Geldbourgeoisie anstelle des wiederhergestellten Grundbesitzes; 1848 die Industriebourgeoisie anstelle der Geldbourgeoisie, aufgrund der inzwischen entstandenen Industrie). Sie war dann bereit, die Macht zu übernehmen. Die Arbeiter hatten es nicht so gemeint, sie wollten ihr Leben verbessern und sprachen ein wenig von Demokratie und Volksherrschaft. Aber sie wussten nicht genau, wie; und in der Zwischenzeit wurde in stillen Versammlungen und in den Rathäusern mit etwas Hokuspokus und Hurra eine neue Regierung zusammengestellt, und die Arbeiter konnten nach Hause gehen und arbeiten. Solange sie als willige, organisierte und zudem bewaffnete Masse zusammenstanden, waren sie eine Macht, die von der neuen Klasse erst umschmeichelt, dann gefürchtet wurde; sobald sie wieder an der Arbeit waren, waren sie ohnmächtige Individuen, verstreut gegenüber dem organisierten Verwaltungsapparat, der nun wieder an der Arbeit war, nun im Dienste der neuen Klasse.

Auf den ersten Blick mutet es seltsam an, dass „das Volk“, wie es damals hieß, die Mehrheit, sich immer wieder in die ohnmächtige Unterwerfung unter eine regierende Minderheit zurückdrängen ließ. Daher wäre es naiv, einfach auf die „Mehrheit“ der Arbeiter als Garantie für ihren Sieg zu vertrauen. Vor allem bei den früheren Revolutionen muss untersucht werden, wie es dazu kam, dass die Arbeiter, nachdem sie den neuen Machthabern den Boden bereitet hatten, wieder zu den alten Knechten wurden.

Man kann sagen: Die Gesellschaft, das Wirtschaftsleben, war noch nicht bereit für etwas anderes. Aber das ist eine mystische Formel, die nur im Nachhinein etwas aussagt. Dahinter steht als Realität, dass die Arbeiter noch unsicher waren, gespalten, unschlüssig, was sie wollten oder tun mussten, während die Bourgeoisie sehr genau fühlte oder wusste, was sie wollte. Die entscheidenden Faktoren waren die geistigen Kräfte, die die wirtschaftliche Entwicklung in den einzelnen Klassen hervorrief und sie stark oder schwach machte. Die

Arbeiter sahen noch viel von der Vergangenheit und waren nur zum Teil für alles Neue zu haben. Die Bourgeoisie war dafür; sie konnte zeigen, dass sie den Fortschritt, die Beseitigung der alten Schranken und Unterdrückungen wollte. Sie hatte auch das Geld, die Presse, die öffentliche Meinung, die von ihren Zeitungen kultiviert wurde; ihre Ansichten wurden von vielen kompetenten Schriftstellern und Rednern propagiert. Gegenüber dieser organisierten Macht konnten die wenigen Wortführer der Arbeiter sich nicht behaupten. Kein Wunder, dass sich die Massen von schönen Slogans, Worten und Äußerlichkeiten verwirren ließen. Was die Bourgeoisie verkündete, waren die Schlagworte der Einheit und Zusammenarbeit des ganzen Volkes, das brüderlich für dieselbe Freiheit gegen die reaktionären Unterdrücker marschiert. Wie aber konnte andererseits die Lehre von der Spaltung dieses Volkes, vom Klassenkampf zwischen denen, die praktisch als Kämpfer gegen denselben Feind auftreten mussten, bei den Massen Anklang finden?

Was diese Bourgeoisie wollte, war zukünftiges Glück für alle, nicht durch die sofortige Einführung einer unmöglichen fantastischen Welt der Zukunft, sondern durch solide, sofort umsetzbare Verbesserungen, auf die später das allgemeine Glück folgen würde. In Wirklichkeit setzte sich die neue Klasse immer mehr in den Sattel und die Gesellschaft entwickelte sich in Richtung ihrer größeren Macht.

## II.

Das 20. Jahrhundert ist das Jahrhundert der Arbeiterrevolutionen. Es begann in Russland.

Die Bedingungen unterschieden sich in vielerlei Hinsicht von denen der Revolutionen des 19. Jahrhunderts in Westeuropa. Die Arbeiter, die die Revolution in Russland vorantrieben, waren Arbeiter der Großindustrie, die in riesigen Fabriken mit modernen Maschinen die Arbeiter zu vielen Tausenden zusammenbrachte. Das Regierungssystem, das jeden Streik blutig unterdrückte, war ihr direktester Feind, den sie vernichten mussten. Der Zar war Verbündeter und Agent des ausländischen Kapitals, das die Fabriken vor allem mit ausländischen Ingenieuren betrieb und auch die Bauern mit Steuern aussaugte. Die Arbeiter wurden durch sozialistische Propaganda erzogen, die vor allem von der bolschewistischen Partei ausging, einer Organisation von meist intellektuellen, engagierten Revolutionären. Bereits 1905 hatten sie mit ihren Massenstreiks den Zarismus gewaltsam angegriffen; jetzt, 1917, brach er ohnmächtig unter dem Krieg zusammen. Schon 1905 hatten sie ihre organisatorische Stärke in den Sowjets gefunden, die Selbstbestimmung in allem Handeln von unten nach oben, durch das Personal, das sich mittels Rätelegationen zu einer großen Einheit zusammenschließt. Diese Organisation tauchte 1917 wieder auf, bildete erneut ihre innere Kraft im Kampf und wurde auf die Bauerndörfer und auf die Armee ausgedehnt. Die bolschewistische Partei hielt an ihrer politischen Linie fest, dass es keine Zusammenarbeit mit Gruppen oder Parteien der Bourgeoisie gab, die im Übrigen klein und schwach waren. Die Bourgeoisie war der Feind und wurde vertrieben; die Arbeiterklasse wurde zusammen mit den Bauern zur herrschenden Klasse. Die Partei (jetzt KP) organisierte die Verwaltung des Landes, aber die Macht ging in kritischen Zeiten immer noch von den Arbeitern aus.

So war es auch bei Kornilows<sup>1</sup> Angriff auf Petersburg, als die Parteiführung keinen Ausweg mehr sah, die Arbeiter aber spontan die Verteidigung organisierten, mit Waffen und mit Propaganda.

Die Partei organisierte die Verwaltung und bald auch den Krieg gegen die weißen Armeen, holte die fähigsten Arbeiter aus den Fabriken, fügte alles Nützliche aus der alten Verwaltung und von den ehemaligen Offizieren hinzu und wurde allmählich die neue Regierung. Die Sowjets verloren ihren entscheidenden Platz und wurden zu Kontaktorganisationen, die die Regierung mit den Massen verbanden. Auch hier zeigt sich die mentale Verfassung der Klassen als Folge der wirtschaftlichen Situation. Es stimmt zwar, dass die kämpfenden Kräfte der Revolution großindustrielle Arbeiter waren, aber diese Großindustrien waren nur Inseln in einem Ozean primitiver Bauernschaft; Russland stand erst am Anfang der industriellen Entwicklung, und die Massen waren voll von primitiven vorkapitalistischen Arbeits- und Denkweisen. Die neue Regierung unternahm alles, um die Industrie durch bewusste zentrale Führung systematisch und schnell zu entwickeln; die fähigsten jungen Köpfe unter den Bauern und Arbeitern gingen zum Studium in die zahlreichen neuen Schulen, wurden Techniker, Agronomen, modern ausgestattete Produktionsleiter. Sie schlossen sich der großen Masse der Bürokratie an, den Führern von Staat und Gesellschaft, die sich über die große Masse der ungelerten Arbeiter erhoben.

An einem bestimmten Tag in einem der folgenden Jahre geschah es, dass in Moskau große Geschäfte eröffnet wurden, in denen hinter großen Spiegelfenstern kostbare Lebensmittel und Delikatessen ausgestellt waren, die man in all den vorangegangenen Jahren der Armut und des Mangels nicht gesehen hatte, zumindest nicht in der Öffentlichkeit. Und es wurden Tanzsäle eröffnet, in denen mit reicher Garderobe verzierte Herren und

---

<sup>1</sup> Лавр Георгиевич Корнилов (russisch: Лавр Георгиевич Корнилов) (1870-1918); russischer General, der vor allem durch den nach ihm benannten gescheiterten Staatsstreich von 1917 (die Kornilow-Affäre) bekannt wurde. (siehe Wikipedia)

Damen erschienen, die hohen Beamten, die Leiter großer Agenturen, Direktoren großer Fabriken und dergleichen, angestarrt von den heruntergekommenen Gestalten auf der Straße und von ergebenen Parteimitgliedern mit Empörung bestaunt. Die neue Bourgeoisie! – So ging es von Mund zu Mund.

Natürlich handelte es sich keineswegs um eine neue Bourgeoisie. Aber es war eine neue herrschende Klasse!

Wann immer eine neue herrschende Klasse auftaucht, nennt der nüchterne Revolutionär, um seine Kritik zum Ausdruck zu bringen, diese Klasse beim Namen der früheren herrschenden Klasse.

In der Französischen Revolution zum Beispiel wurden die wohlhabenden Bürger als „neue Aristokratie“ bezeichnet.

Jetzt also in Russland. Es war die entstandene Bürokratie, die es nun wagte, sich in der Öffentlichkeit als die neue herrschende Klasse zu zeigen. Bislang war sie in Arbeiterkleidung herumgelaufen, um keinen Verdacht zu erregen, und hatte nur stillschweigend von ihrem höheren Lebensstandard profitiert. Jetzt fühlte sie sich etabliert, unantastbar und stark genug, um auch in der Öffentlichkeit zu zeigen, was sie war.

Diese Bürokratie unterscheidet sich von der Bourgeoisie dadurch, dass sie nicht persönlich, sondern kollektiv über die Produktionsmittel verfügt. Dem Namen nach ist der Staat der Eigentümer, aber der Staat sind sie, die Beamten, die kollektiv die Staatsmacht haben. So wie in Westeuropa der gesamte Mehrwert in die Hände der Bourgeoisie fließt, fließt er im russischen Staatskapitalismus in die Taschen des Staates. So wie die Mitglieder der Bourgeoisie mit Geschick, List und Glück um die Verteilung des Gesamtprodukts kämpften und kämpften, wobei jeder auf Kosten des anderen den größten Anteil anstrebt, so kämpfen die Mitglieder der Bürokratie mit Geschick, Intrigen und List um die besten und höchsten Plätze und den größten Anteil. Warum die Bourgeoisie in diesem Kampf viele Freiheiten braucht, politische und geistige, während die Bürokratie andererseits politische und geistige Unfreiheit in höchstem Maße braucht und durchsetzt, können wir hier nicht im Detail erläutern.

Doch auch wenn sich die neue herrschende Klasse in ihrer vollen Macht zeigt, will sie sich noch nicht als solche zu erkennen geben. Sie klammert sich an die alten Namen, um den Schein zu wahren, damit die jetzt unterworfenen Massen an den alten Illusionen festhalten. Napoleon ließ zum Beispiel Münzen mit der Aufschrift *République Française, Napoleon Em-pereur* prägen. Der geliebte Name Republik sollte auch dann noch bestehen bleiben, wenn er sich zum Kaiser gemacht hatte. Und so bleibt Russland dem Namen nach der „Arbeiterstaat“, die „Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken“, das Land, in dem „die Diktatur des Proletariats“ eingeführt wurde und die „Kommunistische Partei“ regiert. Die Nützlichkeit dieser Tarnung, die nur durch das völlige Fehlen jeder freien Meinungsäußerung möglich ist, wird auch in der Außenpolitik deutlich.

Es scheint also, dass auch in Russland die Arbeiterklasse durch ihren Kampf eine neue herrschende Klasse in den Sattel gehoben hat.

### III.

Nach dem Ende des [Ersten] Weltkriegs versuchte die russische Revolution bald, sich zur Weltrevolution auszuweiten. In allen Ländern entstanden heftige Widerstandsbewegungen der Arbeiter, und überall formierten sich kommunistische Parteien, die nach wiederholtem Ausschluss von Oppositionellen zu gehorsamen Ablegern Moskaus wurden. Erklärtes Ziel war es, die Bourgeoisie in der kapitalistischen Welt des Westens zu stürzen und zu enteignen, die „Diktatur des Proletariats“ nach russischem Vorbild, d. h. die Diktatur der Kommunistischen Partei, zu errichten und den Staat zum Herrn der geplanten Produktion nach russischem Vorbild zu machen.

Dass dies völlig misslang und zum Scheitern verurteilt war, lag an der völligen Unkenntnis Lenins und der anderen bolschewistischen Führer über das innere Wesen des westlichen Großkapitalismus. Sie dachten, sie könnten mit der Bourgeoisie, den mächtigen Eigentümern der ganzen Welt, genauso umgehen wie mit den wenigen, die die Anfänge einer Bourgeoisie in Russland darstellten. Sie dachten, die Arbeiter gewinnen zu können, indem sie heute mit dicken revolutionären Worten und morgen mit der plattesten Zweckdienlichkeitspolitik aufwarten.

Der Kapitalismus erholte sich allmählich, und die Dritte Internationale schloss sich als gewöhnliche politische Partei an. Ihre Aktionen entsprachen dem Bedürfnis vieler Arbeiter nach scharfen Worten und radikalen Forderungen gegen die herrschenden Klassen, lehrten sie aber nicht, wie sie ihre eigenen Kämpfe führen können. Die Kommunisten beschimpften die Sozialdemokraten als schwache Diener der Bourgeoisie und versuchten dann am nächsten Tag, ein Bündnis, eine „Arbeiterfront“, mit diesen „Arbeiterverrättern“ (in Wirklichkeit ein Bündnis zweier Führungsgruppen) zu bilden. Da ihre Politik von Moskau vorgeschrieben wurde, oft als Anhängsel interner Kämpfe zwischen Gruppen und Einzelpersonen, kam es nie zu einem großen Erfolg.

Dann kam Hitlers Machtübernahme in Deutschland, die zunehmende Angst in Russland vor der deutschen Macht und, um das Bündnis mit Frankreich zu stärken, die Koalition der Kommunistischen Partei mit den Sozialisten und Bürgerlichen, die so genannte Volksfront. Es konnte nun der Anschein entstehen, dass alle revolutionären Absichten allmählich aus der K.P. verschwunden sind und dass sie den gleichen Weg wie die Sozialdemokratie einschlägt, den Weg des Reformismus im Dienste des Kapitals, mit dem einzigen Ziel, Sitze im Parlament und schließlich Ministerposten zu erhalten. Es schien auch, dass sie allmählich ihre alten Anhänger in der Arbeiterklasse verlor (kleine fanatisch treue Gruppen blieben natürlich bestehen). Andererseits weitete sie ihren Einfluss unter den jungen Intellektuellen, den Studenten, den Technikern aus; zahlreiche dicke Bücher, Studienwerke, Zeitschriften wurden von kommunistischen Verlagen in Paris, London und New York in die Welt geschickt.

In den letzten Monaten glaubte man, dass das Bündnis Russlands mit Hitler den Anhängern der KP die Augen öffnen und so ihren letzten Einfluss schwinden lassen würde. Daraus ist wenig geworden, und wahrscheinlich wird genau das Gegenteil der Fall sein. Wir sehen bereits, wie in den westlichen kriegführenden Ländern die Arbeiter durch den stärkeren Druck und die schärfere Ausbeutung Widerstand leisten und dann noch stärker unterdrückt werden. Und da auch die K.P.-Mitglieder von denselben Regierungen härter behandelt werden, wendet sich die Sympathie der kämpfenden Arbeiter wieder in ihre Richtung. Wenn Russland in einen schärferen Konflikt mit England gerät (bisher versuchen beide, ihn zu vermeiden), wird es von der Waffe Gebrauch machen, die es in der K.P. besitzt. Dann wird sie sich wieder als Vorkämpferin gegen den „Kapitalismus“ präsentieren und die Arbeiter dieser Länder zum revolutionären Klassenkampf gegen die Macht des Kapitals aufrufen. Und dort, wo der verschärfte Klassenkampf als Folge des Kriegselends ausbrechen muss, wird die KP ihn unterstützen, versuchen, sich an seine Spitze zu stellen, um ihn zu einer Revolution im russischen Sinne zu machen, sollte die Bewegung einen revolutionären Charakter annehmen.

So stehen die Arbeiter in ihrem Befreiungskampf vor einer schwierigeren Aufgabe, als es zunächst den Anschein hat, wenn man nur an die beiden Klassen, die Eigentümer und die Nichteigentümer, denkt. *Für ihre Befreiung müssen die Arbeiter nicht nur gegen die Bourgeoisie, sondern auch gegen die Feinde der Bourgeoisie kämpfen.*

Es ist ein Kampf, nicht zwischen zwei Klassen, sondern zwischen drei, zwischen den Arbeitern, ihren alten Ausbeutern und denen, die ihre neuen Ausbeuter werden wollen. Für die Arbeiter ist es wie ein Spiel mit verteilten Rollen. Die Bourgeoisie zeigt auf Russland, die Ausbeutung der arbeitenden Massen, die große Armut, die Unterdrückung und Tyrannei, und sagt: Seht her, da ist der Kommunismus. Und all diejenigen, die dafür Abscheu empfinden, stehen auf ihrer Seite. Die KP weist hier auf die schwere Ausbeutung durch die Bourgeoisie hin, stiftet zum Widerstand an, unterstützt ihn, wird als Aufwiegler (im Krieg sogar als Verräter) verfolgt, gewinnt aber dadurch an Popularität bei den Arbeitern, die sich immer stärker hinter sie scharen. Und beide Gruppen von Arbeitern werden dadurch daran gehindert, sich zu fragen, was die wirkliche Befreiung der Arbeiter bedeutet.

Das bedeutet nicht, dass der Kampf gegeneinander nicht ernsthaft und heftig ist. Privatkapitalismus und Staatskapitalismus sind zwei entgegengesetzte Formen der Ausbeutung, auch wenn es in Deutschland Übergänge und Zwischenformen gibt. Die Bourgeoisie betrachtet die Kommunisten, die ihr persönliches Eigentum enteignen und dem Staat übergeben wollen, als ihre schärfsten Feinde, die mit aller Macht bekämpft werden müssen. Und die K.P. betrachtet die Enteignung der Bourgeoisie und die Verwaltung der Produktion durch die Staatsbürokratie unter ihrer Führung als das Ende der Ausbeutung und den Beginn einer besseren Welt. Um dies durchzusetzen, braucht sie die Arbeiter und muss sie in einen revolutionären Klassenkampf gegen die Bourgeoisie führen. Das ist es, was sie „die proletarische Revolution“ nennt. Und damit hätte die Arbeiterklasse jetzt im großkapitalistischen Westeuropa durch ihren Kampf wieder eine neue Klasse an die Macht gebracht.

Das ist Programm und Fernziel. Aber gibt es wirklich eine Möglichkeit, dass so etwas passieren kann? Dazu müssen wir uns die Klassenverhältnisse in unserem modernen Kapitalismus genauer ansehen.

#### IV.

In den letzten Jahren wurde die Bedeutung der Klasse der so genannten Intellektuellen, der neuen Mittelschicht im modernen Kapitalismus, zunehmend hervorgehoben. Es sind die Ingenieure, Abteilungsleiter in den Betrieben, die Techniker und Chemiker, die in der Produktion der Großbetriebe eine immer wichtigere Rolle spielen, was darauf zurückzuführen ist, dass die Wissenschaft und ihre Anwendung die traditionellen Arbeitsmethoden zunehmend ersetzen. Auch in der Verwaltung, der Werbung, der Unternehmensführung gibt es immer mehr gebildete Menschen, selbst in der Landwirtschaft dringen Wissenschaft und Studium vor, alles ein Beweis für größere Effizienz und Beherrschung der Natur in der Produktion. Darüber hinaus nehmen die freien Berufe und die öffentlichen Dienstleistungen zu, ebenso wie die Eingriffe staatlicher Stellen in die Produktion. Diese Intellektuellen werden also, wie seit Jahren

festgestellt wird, immer mehr zu einer eigenen sozialen Klasse. Sie sind eine kleine Minderheit im Vergleich zu den Arbeitern, aber sie wachsen viel schneller, so dass sie zahlenmäßig relativ an Bedeutung gewinnen. Und noch wichtiger ist, dass sie in der Produktion eine technische Führungsrolle einnehmen.

Solange ihre Zahl gering war, konnte man sie als eine Gruppe von Vermittlern betrachten, die durch Bildung, Herkunft und Ansichten mit der Bourgeoisie verbunden waren und teilweise (weil sie selbst Lohnempfänger waren) dazu neigten, sich mit den Arbeitern zu verbinden, d. h. Sozialisten zu werden. In dem Maße, wie ihre Zahl wächst, müssen sie zunehmend ein eigenes Klassenbewusstsein entwickeln, das durch ihre Klassenposition und ihre Klasseninteressen bestimmt wird. Was tragen sie bei?

Sie haben kein Interesse daran, den privaten Kapitalismus zu erhalten. Sie sehen sich als die technischen Führer der Produktion, wobei die Geldbesitzer nur Störkräfte sind, die die Produktion den Interessen ihres persönlichen Geldbesitzes unterordnen und oft tatenlos zusehen. Was sie anstreben, ist die Abschaffung des Einflusses der Geldbesitzer und Börsenspekulanten auf die Produktion sowie die Produktion für die Verbraucher, für die Bedürfnisse, und eine vernünftige und effiziente Organisation unter ihrer Leitung, d.h. eine Art Staatskapitalismus. Sie selbst werden es Sozialismus nennen, weil sie meinen, dass es zum Nutzen des ganzen Volkes ist. Sie haben bereits berechnet, welche unermessliche Steigerung des Produkts möglich wäre, wenn alle technischen Verbesserungen angewandt würden, die der Privatkapitalismus jetzt ungenutzt lässt. Sie fühlen sich als gebildete Experten, die sich über die unwissenden Massen der gewöhnlichen Arbeiter erheben; sie sind die Führer bereits in der technischen Ausarbeitung, aber fühlen sich berufen, die ganze Gesellschaft zu führen. Natürlich sind sie froh, wenn sie die Führungskräfte, die aus der Arbeiterbewegung hervorgegangen sind, mit einbeziehen können, auch wenn sie nicht aus dem Bildungssystem kommen, da sie sich bereits als fähig erwiesen haben, Menschen zu führen.

Dieser Klassenstandpunkt taucht natürlich nirgendwo als klare Doktrin und klar definiertes Programm auf. Er zeigt sich in allen möglichen, oft verworrenen und widersprüchlichen Tendenzen, die sich auf frühere Formen beziehen, sowohl unter den Intellektuellen im Allgemeinen als auch in allen Arten von linken Gremien und Organisationen. Zum Beispiel in der „Planwirtschaftsdebatte“, die zunehmend in Zeitschriften und Diskussionen auftaucht. Das gilt auch für die Kritik am Marxismus, der immer nur von den Arbeitern sprach und die Bedeutung dieser neuen Klasse nicht erkannte; er wird nun seine alte stumpfe Klassenkampftaktik ändern müssen. In Amerika gab es ein Dutzend Jahre lang die „Technokratie“, eine Propaganda einiger Ingenieure und Ökonomen, die mit großem Talent die „Herrschaft der Techniker“ verteidigten; das allmächtige Großkapital schaffte es, durch seine gelehrten Diener, diese Bewegung lächerlich zu machen.<sup>2</sup> In Amerika und England gibt die KP inzwischen eine umfangreiche Literatur an Büchern und Zeitschriften heraus, nicht für Arbeiter, sondern für Akademiker, um ihnen die Theorie des Staatssozialismus unter dem Namen Marxismus zu erklären. Und man konnte kürzlich lesen, dass überfüllte Studentenversammlungen in beiden Ländern Anträge zugunsten Russlands und gegen den Krieg in England angenommen haben; diese akademische Jugend empfindet bereits wenig für ihre patriotischen Kapitalisten. In der S.D.A.P.<sup>3</sup> wurden jene Arbeiter, die die Intellektuellen in ihrer Partei nicht als ausreichend proletarisch anerkannten, d.h. die ihren Platz und ihre Bedeutung als führende Persönlichkeiten nicht erkannten, jahrelang zurechtgewiesen.

In allen möglichen mehr oder weniger linken Organen wird das Problem der „Führung“ – sie nennen es auch die Elite, die Auserwählten – als das große und schwierige Problem der Revolution behandelt; die dummen Massen allein könnten es nicht schaffen, sie würden es vermessen. Schwierig vor allem deshalb, weil es so viele Anwärter auf eine Führungsrolle gibt, und eben nicht jeder Kapitän einer Zeitung mit hundert Lesern nicht zum Marschall über eine Million Proleten werden kann. Schwierig wegen des Konflikts mit der alten demokratischen Tradition: Wie kann man verhindern, dass sich der gute Führer zum gemeinen Diktator aufschwingt?

Das Kernproblem ist schwer zu lösen: Was ist, wenn die Massen verweigern, sich führen zu lassen?

Es ist schwierig, weil die Massen unwürdige Führer wählen und ihnen folgen können, wie es sich in Deutschland gezeigt hat. Und wenn die Massen ihre Führer nicht selbst wählen können, wer sollte dann für sie wählen?

Überlassen wir dieses Problem denjenigen, die davon gequält werden. Wir müssen nur feststellen, dass wir in der zunehmenden Hervorhebung des Problems der Führung ein Zeichen für den wachsenden Einfluss der Klasse der Intellektuellen sehen können, die über die Arbeiter herrschen wollen. Sie sind die Träger des

---

<sup>2</sup> Technokratische Bewegung, siehe Wikipedia.

<sup>3</sup> Die „Sociaal-Democratische Arbeiderspartij“ (SDAP) war eine sozialdemokratische niederländische politische Partei, die von 1894 bis 1946 bestand. Die Partei entstand aus einer Spaltung innerhalb des „Sociaal-Democratische Bond“ und ging schließlich in der „Partij van de Arbeid“ auf.

gesellschaftlichen Ideals einer von oben geplanter Produktion, des Staatssozialismus. Je nach den Unterschieden in der Tradition und Herkunft zeigt sich dies in Form von unterschiedlichen Ideologien und etwas anderen Detail-regelungen, als Sozialdemokratie, als Parteikommunismus, als Nationalsozialismus. Nicht nur diese größeren Parteiorganisationen, sondern auch fast alle zersplitterten kleinen linken Oppositionsgruppen streben mehr oder weniger bewusst das Ziel einer sozialen Revolution an, in der die Kraft der arbeitenden Massen die Bourgeoisie überwinden und – als neue herrschende Klasse – die Führer der staatskapitalistischen Produktion ans Ruder bringen soll.

V.

Andererseits muss die Arbeiterklasse selbst die Produktionsmittel in Besitz nehmen und so ihre Befreiung vollziehen. Diese Aneignung der Produktionsmittel ist der Inhalt ihrer Revolution, die Quelle und das Wesen ihrer Macht. Sie wird von einem tief verwurzelten Bewusstsein wirtschaftlicher Notwendigkeit bestimmt. Es entsteht in ihr, spontan, wie von selbst, in völligem Gegensatz zu allen Traditionen, in denen sie erzogen wurde. Diese Traditionen versuchen also, sie zu stoppen, sie von diesem revolutionären Akt abzuhalten oder ihn rückgängig zu machen, und jedes Mal werden sie bis zu einem gewissen Grad Erfolg haben. Der Sieg über diese alten geprägten Vorurteile, die Zerstörung dieser Traditionen, auf denen die Ohnmacht der Arbeiter beruht, ist dann der Fortschritt der Revolution.

Bei diesen Traditionen gibt es zwei Arten. Bei den Millionen von Arbeitern, die sich dem Einfluss des Sozialismus entzogen haben, ist es die kapitalistische Tradition, die Achtung der kapitalistischen Ordnung, die Achtung des Kapitaleigentums, das sie nicht als reines Ausbeutungsrecht betrachten. Bei den anderen Millionen, die mit dem Sozialismus und der Arbeiterbewegung aufgewachsen sind, ist es die Tradition der Arbeiterbewegung, der Respekt vor der so genannten organisierten Aktion, von der sie nicht sehen, dass es sich tatsächlich um eine Führung von oben handelt, d. h. um die Kontrolle durch eine neue Klasse.

Die Tradition bedeutet die Beherrschung der Ökonomie durch die Politik. Denn nur durch die Politik ist die Bourgeoisie in der Lage, eine überholte Form des Eigentums aufrechtzuerhalten, die die Arbeiter daran hindert, die Produktionsmittel richtig zu nutzen. Und eine neue „revolutionäre“ Politik muss eine neue Form des Eigentums hervorbringen, welches wiederum die Arbeiter und die Produktion gemeinsam beherrscht. Was die Arbeiter durchsetzen müssen, ist die Kontrolle der Politik durch die Wirtschaft. Auf der Grundlage ihrer unmittelbaren Verfügung über die Produktionsmittel – zunächst als Ziel, als Inhalt eines tief in ihnen gewachsenen Rechtsbewusstseins, dann als Akt, aber ein Akt, der sich über Jahre und vielleicht Generationen von Kampf und Wachstum erstreckt – wächst ihre Räteorganisation, die die alten traditionellen politischen Formen zerstören wird, weil sie im festen Boden des ökonomischen Fundaments wurzelt.

Wir können nicht vorhersehen, welche Formen diese Kämpfe und Entwicklungen annehmen werden oder wie sie sich entwickeln werden; es gibt zu viele unbekannte und unerwartete Faktoren. Aber wir können versuchen, eine Vorstellung von den Kräften, den Klassen, ihren Interessen und ihren Kampfmitteln zu geben, die sich dann gegenüberstehen werden. Es sind immer die Minderheiten, die durch ihre Organisation stark sind, denen die Arbeiter gegenüberstehen und die sie durch die Organisierung ihrer eigenen Massen überwinden müssen. An erster Stelle die Staatsmacht mit all ihren Organen, unbewaffnet und bewaffnet, hinter der die Bourgeoisie mit ihrer Geldmacht steht. Wenn diese durch politische oder wirtschaftliche Katastrophen unterminiert wird, spielen die direkten Klassenorganisationen eine große Rolle, die Hauptrolle. Die gleichen Krisen, die die Arbeiter in Bewegung gesetzt haben, werden die Mittelschicht noch viel schlimmer treffen; sie können zwar nicht direkt die Kontrolle über die Wirtschaft übernehmen, aber sie können versuchen, durch die Bildung bewaffneter Parteigruppen mit anderen Entwurzelten eine neue Herrschaft über die Wirtschaft zu errichten. Die Arbeiter können die direkte Kontrolle über die Wirtschaft übernehmen, indem sie sich in Betrieben organisieren und diese über das Räte-system zusammenschließen. Aber auch dort werden sie gegen die intellektuellen Führer ankämpfen müssen, die glauben, dass ihre technische Unverzichtbarkeit auch ihre soziale Führerschaft mit sich bringen muss.

Diese Arbeitermacht kann sich nur durch die Klärung theoretischer Erkenntnisse und die gleichzeitige Überwindung alter Traditionen und als Folge praktischer Transformationen entwickeln. Der Beginn dieser Klärung findet jetzt in der Propaganda des Rätekommunismus statt, der an die ersten unabhängigen Klassenbewegungen anknüpft. Je mehr sich diese Einsicht unter den Arbeitern verbreitet, desto stärker und sicherer wird ihre kommende Klassenbewegung werden.

Damit wird die Grundlage für eine echte proletarische Revolution zur eigenständigen Befreiung der Arbeiter gelegt.



## ZU DEN PERSPEKTIVEN DES BEVORSTEHENDEN KLASSENKAMPFES

Der Ausbruch eines neuen großen Krieges hat den Gedanken an die kommende Arbeiterrevolution wieder aktuell gemacht. Und gleichzeitig beginnt jeder, sich die Frage zu stellen: Wie sind die Aussichten für die kommende Massenbewegung? Wird das Ergebnis eine siegreiche Arbeitermacht sein, die den Kapitalismus endgültig zerstört hat und mit dem Aufbau einer kommunistischen Gesellschaft beginnt? Oder wird die Revolution wieder einmal in kapitalistische Bahnen gelenkt werden?

Unwillkürlich werden Vergleiche mit der revolutionären Periode von 1917-1920 gezogen, und es wird versucht herauszufinden, inwiefern die Situation vor der Revolution günstiger oder ungünstiger geworden ist. Es wird darauf hingewiesen, dass die Arbeiter 1918 noch nicht „reif“ für den Kommunismus waren, dass sie noch zu sehr auf die Sozialdemokratie vertrauten, dass sie sich durch den Einfluss der russischen Revolution verwirren ließen. Und dann geben sie ihre Meinung über das Wirken dieser geistigen Einflüsse in der kommenden revolutionären Periode ab. Man verweist auf die jetzt sichtbare Verbindung der Sozialdemokratie zum Kapital, die die in revolutionären Kämpfen engagierten Arbeiter dazu bringen sollte, sich von ihrer Politik abzuwenden. Wenn die erste Auswirkung dieser Enttäuschungen eine Entmutigung ist, die im Moment die Passivität der Arbeiterklasse erklären kann, wird sie später, wenn die Arbeiter den Weg zum Massenklassenkampf wiedergefunden haben, Früchte tragen, weil die Arbeiter, ungehindert von den früheren Illusionen, ihr Ziel und ihre Zukunft viel klarer sehen werden.

Sicherlich ist in diesen Überlegungen ein Körnchen Wahrheit enthalten. Aber sie reichen nicht aus, um uns einen Einblick in die Umstände der kommenden revolutionären Periode zu geben. Das Verschwinden bestimmter Illusionen und Wahnvorstellungen bedeutet nicht, dass *alle* Illusionen und Wahnvorstellungen verschwinden müssen. Es bedeutet nicht einmal, dass die alten Arbeiterparteien nicht wieder als Ersticker des revolutionären Kampfes auftreten können, wenn sie den Arbeitern so genannte „neue, frische“ Ideen präsentieren und ihnen die Möglichkeit einer neuen Entwicklung aufzeigen – die natürlich nur eine kapitalistische Entwicklung sein kann, auch wenn sie unter wohlklingenden Namen angekündigt wird.

Auch 1918 war die Sozialdemokratie durch vier Jahre offener Unterstützung der imperialistischen Politik stark beeinträchtigt. Dennoch gelang es ihr, einen großen Teil der deutschen Arbeitermassen wieder in ihren Sog zu ziehen. Das lag daran, dass sie etwas zu bieten hatte: die Aussicht auf eine ruhige, friedliche Entwicklung im Gegensatz zur Aussicht auf einen heftigen, erbitterten Klassenkampf, den die revolutionären Erkenntnisse eröffneten. Die Bourgeoisie in den alliierten Ländern hatte den Krieg unbesiegt verlassen; keine revolutionäre Bewegung bedrohte ihre Macht. Die sozialdemokratische Regierung in Deutschland fungierte als Beschützer dieser Entente-Bourgeoisie – durch ihre Vermittlung konnten Lebensmittel in großen Mengen nach Deutschland importiert werden und die aus der Armee entlassenen Arbeiter konnten ihren Platz im Produktionsprozess wieder einnehmen. Die sozialdemokratische Regierung zu tolerieren, bedeutete, die Hilfe der mächtigen Entente-Bourgeoisie anzunehmen, um die Folgen des Krieges so weit wie möglich zu reparieren. Den revolutionären Kampf gegen die Ebert-Regierung<sup>4</sup> zu führen, bedeutete gleichzeitig, gegen die unbesiegtten Armeen der Entente-Mächte zu kämpfen, es bedeutete, gegen den Kapitalismus der ganzen Welt zu kämpfen.

Gleichzeitig wurde ein großer Teil der Arbeiterklasse durch die „Sozialisierungspläne“ und die von der Sozialdemokratie eingeführte „Demokratie“ in die Irre geführt. Den Arbeitern wurde ein allmählicher, friedlicher Übergang zum Sozialismus versprochen, bei dem das Kapital schrittweise durch staatliche Maßnahmen enteignet und gewaltsame Klassenkonflikte vermieden werden sollten.

Große Teile der deutschen Arbeiterklasse, große Teile der Armee, die sich aus verschiedenen Klassenelementen zusammensetzt, unterstützten daher die Regierung Ebert. Sie sehnten sich nach Frieden und Ruhe, sie verabscheuten alles, was sie daran hinderte, ihr Vorkriegsdasein wieder aufzunehmen. So griffen sie mit beiden Händen nach dem, was die Sozialdemokratie zu bieten schien. Sie unterstützten die Regierung, trugen dazu bei, den revolutionären Kern des Proletariats zu besiegen, und gingen nach Hause, um ihre alte Arbeit wieder aufzunehmen und die Leitung des Staates und der Produktion anderen zu überlassen.

Damit war die revolutionäre Periode jedoch noch nicht beendet; mehrmals revoltierten große Teile des Proletariats. Aber da die kapitalistische Entwicklung in Deutschland in der Zwischenzeit weiterging, fehlte ihnen die Unterstützung, die sie brauchten: die Unterstützung eines *allgemeinen* Aufstandes des Proletariats. So konnten ihre Revolten als lokale oder partielle Aktionen unterdrückt werden, bis sie schließlich an Zahl

---

<sup>4</sup> Friedrich Ebert (1871-1925); Politiker der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (S.P.D.), Reichskanzler 1918, später Reichspräsident bis zu seinem Tod

und Stärke abnehmen. Die ersten proletarisch-revolutionären Bewegungen in Deutschland hatten eine Niederlage erlitten.

Wäre es der sozialdemokratischen Regierung nicht gelungen, die kapitalistische Entwicklung wieder in Gang zu setzen, wäre der Verlauf der Ereignisse in Deutschland zweifellos anders gewesen. Anstatt zu schrumpfen, hätten die proletarischen Bewegungen zweifellos an Zahl und Umfang zugenommen, bis sie zu einem direkten Kampf um die Macht mit dem kapitalistischen Regime angewachsen wären. Doch so weit kam es nicht. Lange bevor die kapitalistische Politik der Sozialdemokratie zu Ende war, war die deutsche Arbeiterklasse desillusioniert, zersplittert, ihr revolutionärer Enthusiasmus durch wiederholte Niederlagen gebrochen. Als das liberal-kapitalistische System bankrott ging, hatte die Bourgeoisie leichtes Spiel. Die nationalsozialistische Diktatur zerstörte die letzten Reste der „Freiheit“, die die Arbeiter im liberalen Kapitalismus besessen hatten. Sie organisierte die Ausbeutung auf einer neuen Grundlage und kündigte damit den Beginn einer neuen Phase der kapitalistischen Entwicklung an. Der Erfolg oder das Scheitern einer revolutionären Bewegung hängt also stark davon ab, inwieweit der Kapitalismus noch Entwicklungsmöglichkeiten hat. Die konterrevolutionären Mächte sind in ihrem Handeln durch diese Möglichkeiten eingeschränkt.

Dennoch dürfen wir all dies nicht mechanistisch interpretieren, als ob ein Sieg der Revolution unmöglich wäre, solange der Kapitalismus noch Entwicklungsmöglichkeiten bietet. Das Kapital findet aus *jeder* Situation einen Ausweg, zumindest so lange, wie es nicht durch die Maßnahmen der Arbeiter daran gehindert wird. Aber der Ausweg, den das Kapital findet, geht immer auf Kosten des Proletariats, das immer mehr ausgebeutet wird und immer stärker bluten muss. Nur so lange die Schwierigkeiten der Revolution größer erscheinen als die Härten des Kapitalismus, geben die Arbeiter der Herrschaft des Kapitals nach; nur wenn die Schrecken des Kapitalismus so groß geworden sind, dass die Arbeiter bereit sind, alles zu riskieren, um sich von seinem Druck zu befreien, sind die Bedingungen für einen proletarischen Sieg reif. Hier spielt die Einsicht eine wichtige Rolle, eine Einsicht, die *einen* verstehen lässt, was der Kapitalismus zu einem bestimmten Zeitpunkt noch bieten kann. Aber auch dort, wo diese Einsicht fehlt, kann der Lauf der Revolution nur verlangsamt werden, wenn der Kapitalismus für die Arbeiterklasse in der Tat nur das größte Elend zu bringen vermag, wenn er nicht mehr in der Lage ist, dieses Elend durch Perioden relativer Ruhe zu unterbrechen, dann muss notwendigerweise die Einsicht reifen, dass es so nicht weitergehen kann. Dann *muss sich* das Proletariat zwangsläufig wieder erheben und die kapitalistische Gesellschaft herausfordern.

## DIE ENTWICKLUNG DES KAPITALISMUS SEIT 1918

Sicherlich sind die kapitalistischen Entwicklungsmöglichkeiten heute nicht mehr dieselben wie im Jahr 1918. Das heißt, der Kampf zwischen Kapitalismus und Kommunismus wird heute auf einer anderen Grundlage stattfinden als damals.

Die Zeit des „freien Kapitalismus“ ist nun endgültig vorbei. Zwar ist die Organisation des Kapitals in vielen Ländern noch nicht so weit fortgeschritten wie in Deutschland, aber auch in diesen Ländern kann man nicht mehr von einem „freien Kapitalismus“ sprechen. Die Tatsache, dass in einigen wichtigen industriellen Zentren der Welt die Konkurrenz eingeschränkt ist, dass das Kapital dort als organisierte Kraft auftritt, macht es notwendig, das Kapital auch in den anderen Ländern zu organisieren, wenn sie in der Konkurrenz untereinander nicht besiegt werden sollen.

Dies bedeutet, dass eine Rückkehr zum früheren liberalen Kapitalismus, in dem jeder Kapitalist seinen eigenen Wettbewerbskampf unabhängig führen musste, unmöglich ist. Die kapitalistische Entwicklung ist mit der Abschaffung des freien Wettbewerbs in Deutschland in eine neue Phase eingetreten und kann nicht zu den alten Bedingungen zurückkehren.

Dieser Übergang vom *liberalen* zum *staatlich organisierten Kapitalismus* hat tiefgreifende Folgen. Im liberalen Kapitalismus hatte der Staat eine wichtige Funktion. Er war nicht nur der Unterdrückungsapparat der ausgebeuteten Klasse, er hielt nicht nur den Konkurrenzkampf in gewissen Grenzen, um zu verhindern, dass sich die besitzende Klasse bis aufs Blut bekämpfte, sondern er trug auch dazu bei, die allgemeinen Bedingungen zu schaffen, die die kapitalistische Ausbeutung ermöglichten: durch die Durchführung bestimmter, für das Kapital im Allgemeinen notwendiger, aber oft unrentabler Tätigkeiten (Bau von Straßen und Eisenbahnen, Postwesen, Bildungswesen, soziale Dienste, Organisation der Ausbeutung in den Kolonien) und im Kriegsfall durch den Einsatz des von ihm aufgebauten Machtapparates gegen den Apparat der konkurrierenden Kapitalmacht. Diese allgemeinen Aufgaben des Staates waren jedoch begrenzt, die Bereiche, in die er eingriff, deckten nur einen Teil des gesamten gesellschaftlichen Lebens ab, und die Zeiten des Krieges, in denen er als direkter Vertreter des gesamten Kapitals auftrat, waren nur vorübergehende Perioden in einer Zeit der kapitalistischen Freiheit. Im modernen, staatlich organisierten Kapitalismus hat sich dies jedoch geändert. Heutzutage gibt es keinen Bereich des Wirtschaftslebens mehr, der nicht vom Staat kontrolliert, reguliert und gelenkt wird. Das Eingreifen des Staates in die gesamte Gesellschaft geht viel

weiter als vor dem Krieg, und was damals als vorübergehend und abnormal galt, ist heute zur ständigen Regel geworden. Der Staat als Ganzes hat sich als politisch organisierte Macht des Kapitals engagiert. Die Organe der Staatsmacht sind zu direkten Organen der kapitalistischen Ausbeutung und Konkurrenz geworden.

All dies führt tatsächlich zu einer Veränderung der Art und Ausrichtung der Produktion. Die Abschaffung der liberalen Wettbewerbsformen hat gleichzeitig die Freiheit der Arbeit beseitigt. Die Arbeiter können nicht mehr nach Arbeit suchen, wo sie wollen, und die Kapitalisten können nicht mehr die Arbeiter einstellen, die sie wollen; die Arbeitskräfte werden, wie die Rohstoffe, vom Staat verteilt. Dies ist nicht nur in Deutschland und Russland der Fall, sondern auch in Frankreich und England und in geringerem Maße in den Niederlanden. Dies hat die Arbeiter tatsächlich in eine Sklavenposition gebracht. Wo auch immer sie arbeiten, selbst wenn sie arbeitslos sind, stehen sie in Wirklichkeit im Dienste desselben Staates. Oft ist es der Staat, der die Löhne ganz oder teilweise bezahlt (Arbeitslager, subventionierte Beschäftigung), aber es ist immer der Staat, der die Höhe der Löhne bestimmt. Der Staat hat also die vollständige Kontrolle über das Konsumniveau der Arbeiterklasse. Das bedeutet natürlich eine extreme Einschränkung.

Andererseits entstehen durch die Tätigkeit des Staates auch völlig neue Industrien. Die Beschränkung auf die Verwendung von Rohstoffen, die möglichst im Inland produziert werden können, führt zur Entstehung einer ganzen „Ersatzindustrie“, die künstlichen Kautschuk, Zellulose usw. herstellt. Gleichzeitig muss ein immer größerer Teil der Produktion auf die Herstellung von Waffen und Kriegsmaterial aller Art ausgerichtet werden. Infolgedessen hat die gesamte Produktion eine neue Richtung eingeschlagen und konzentriert sich mehr und mehr – einerseits auf die Herstellung von Produktionsmitteln (Maschinen für neu gegründete Industrien, Straßenbau, Transportmittel) – andererseits auf Mittel zur Zerstörung. Die Nahrungsmittelproduktion ist zunehmend begrenzt und kann durch die Sklavenposition des Proletariats eingeschränkt werden.

Dieser Wandel in der Art der Produktion fand auch während der früheren Kriege statt. Damals war dies jedoch nur eine vorübergehende Unterbrechung „normaler“ Verhältnisse, während jetzt die endgültige Niederlage des liberalen Kapitalismus über seine Dauerhaftigkeit entscheidet. Auch wenn der Kapitalismus weiterleben kann, auch wenn er weiterhin Profite machen kann – auch wenn diese Profite zunehmend unzureichend sind, was ihn zwingt, sich immer rigoroser zu organisieren, die Produktion immer mehr in dem genannten Sinne einzuschränken –, kann er nicht mehr für die Lebensbedürfnisse der breiten Massen sorgen. Im Gegenteil, er bringt der Arbeiterklasse immer größeres Elend, immer mehr fortschreitende Zerstörung. Deshalb ist er durch die Revolution des Proletariats dem Untergang geweiht.

## DIE SITUATION AM ENDE DES KRIEGES

Wenn die Arbeiterklasse den Krieg beendet, wird damit eine völlig andere Situation geschaffen als die von 1918.

Im Jahr 1918 reichte der Sturz der Monarchie aus, um den Frieden zu ermöglichen. Das deutsche Kapital war im Krieg besiegt worden, es hatte schwere Schläge erlitten, aber es hatte die Möglichkeit, sich auf einer begrenzteren Basis zu erholen und seine Entwicklung fortzusetzen. Die Reform des Staatsapparats hat keine Schwierigkeiten für das Funktionieren des Kapitalismus mit sich gebracht. Auch ohne den Kaiser war es möglich, Gewinne zu erzielen, und die Kapitalisten taten es.

Andererseits waren die Arbeiter nicht unmittelbar gezwungen, ihren Kampf auf eine breitere Basis zu stellen. Solange sich das Kapital mit der Existenz einer demokratischen Regierung abfand und nicht versuchte, die Monarchie wiederherzustellen, konnten die Arbeiter sich mit der Aussicht auf eine allmähliche Verbesserung und eine allmähliche Entwicklung zum Sozialismus begnügen. Die Widerstandsaktionen, die hier und da aufgeflammt sind, ändern nichts an dieser allgemeinen Regel. Häufig waren sie die Antwort auf Versuche reaktionärer Gruppen, die Monarchie wiederherzustellen, und brachen zusammen, als die alten Verhältnisse wiederhergestellt waren. Oft entstanden sie aus besonderen Notlagen, die ein bestimmtes Gebiet besonders betrafen und die durch staatliche Maßnahmen gemildert werden konnten. Die Voraussetzungen für einen *allgemeinen* revolutionären Aufstand waren jedoch offensichtlich nicht gegeben.

Dies ermöglichte es der Bourgeoisie, einen großen Teil des Staatsapparats intakt zu halten. Die Armee, die Bürgerwehr und die Polizei konnten erhalten bleiben und neu organisiert werden, um lokale Aufstände niederzuschlagen. Zur Herausbildung einer organisierten politischen Macht in der Arbeiterklasse hat dies nicht geführt.

Nach dem jetzigen Krieg wird das zweifellos ganz anders sein. Der nationalsozialistische Staatsapparat ist nun so mit der gesamten kapitalistischen Ausbeutung verflochten, dass er von der Bourgeoisie nicht

übersehen werden kann. Eine Palastrevolution, wie sie Scheidemann<sup>5</sup> 1918 durchführen musste, kann keinen Frieden mehr bringen. Denn die herrschende Klasse kann den Weg zum Frieden in Deutschland nicht mehr gehen. Der Krieg richtet sich gegen das nationalsozialistische System, das die britische Weltmacht durch den Import politischer Herrschaft bei gleichzeitiger wirtschaftlicher Durchdringung fremder Territorien bedroht.  
6

Aber in den Nationalsozialismus hat die deutsche Bourgeoisie ihr gesamtes Kapital gesteckt. Mit dem Untergang des Nationalsozialismus würden die Organisation der Produktion, der Handel mit dem Ausland und die organisierte Ausbeutung der Arbeiterklasse unmöglich werden. Die vom Nationalsozialismus geschaffenen neuen Industrien würden ihren Wert verlieren; das Kapital der deutschen Bourgeoisie würde so wertlos werden wie das der russischen im Oktober 1917. Deshalb muss die deutsche Bourgeoisie, ob mit oder ohne Hitler, am nationalsozialistischen System festhalten.

Andererseits kann sich die Arbeiterklasse nicht mehr mit Reformen im Staatsapparat zufriedengeben. Der Staat greift heute viel direkter in ihr Leben ein als noch 1918. Der Staat bestimmt, wo sie arbeiten müssen, und befördert sie nach Belieben weit weg von ihren Familien an das andere Ende des Landes. Der Staat bestimmt, wie viel sie noch zum Leben verbrauchen können. Der Staat ist ihre politische Organisation, ihre Partei, ihre Gewerkschaft, ihre Zeitung. Der Staat bestimmt, was sie zu denken und zu sagen haben. Der Staat lässt ihnen keine Sekunde Freiheit, weder am Arbeitsplatz noch zu Hause. Wenn die deutschen Arbeiter ihre Situation ändern wollen, gibt es nur die Möglichkeit, den nationalsozialistischen Staat zu zerstören.

Dies ist der wichtigste Unterschied zu 1918, und dieser Unterschied hat weitreichende Folgen, denn er bedeutet, dass der Kampf zwischen Kapital und Arbeit nun auf die Spitze getrieben wird. Er bedeutet auch, dass die besitzende Klasse gleichzeitig mit der Zerstörung des Staates ihr Eigentum verloren hat, dass die Organisation der Produktion zerstört wurde und wieder aufgebaut werden muss. Das bedeutet, dass jetzt der Kampf darum beginnt, *wer* die Organisation der Produktion übernehmen wird.

## DIE ORGANISATION DER PRODUKTION IST EINE NOTWENDIGKEIT

Die Zerschlagung des nationalsozialistischen Staates und die Enteignung der Bourgeoisie bedeuten jedoch nicht den Sieg der Arbeiterklasse. Das Proletariat wird nur dann siegreich sein, wenn es ihm gelingt, das brennende Problem der *Organisation der Produktion auf einer neuen (kommunistischen) Grundlage zu lösen*.

In dieser Hinsicht können wir vom Beispiel Russlands eine Menge lernen. Auch in Russland fand die Enteignung der besitzenden Klasse durch die Aktion der Arbeiter statt. Verschiedene Umstände, insbesondere die gesellschaftliche Struktur des Landes, machten jedoch eine eigenständige Leitung der Produktion durch die Arbeiterklasse unmöglich. Infolgedessen entstand eine neue Macht, die die Organisation der Produktion übernahm und die neue herrschende Klasse wurde.

Am Beispiel Russlands können wir sehen, dass der Aufbau einer kommunistischen Gesellschaft nur möglich ist, wenn die Arbeiter *selbst* die Organisation der Produktion in die Hand nehmen. Nicht ein Partei- oder Gewerkschaftsapparat, der über den Arbeitern steht, nicht eine Schicht von Intellektuellen oder prominenten Arbeitern muss diese Aufgabe erfüllen. Zweifellos wird es Versuche geben, die Produktion auf diese Weise neu zu organisieren. Aber die Arbeiterklasse muss sich diesen Versuchen mit aller Kraft widersetzen, wenn sie nicht in eine neue Ära der Unterdrückung und Ausbeutung eintreten will.

Einige allgemeine Linien dieses Kampfes können bereits gezogen werden. Die Organisation der Produktion auf einer neuen Grundlage ist eine absolute Notwendigkeit; sie kann nicht unterlassen werden. Dass diese Organisation nicht nach freiheitlich-kapitalistischen Prinzipien erfolgen kann, ist ebenso sicher. Daher kann der Kampf nur zwischen zwei Gesellschaftsformen stattfinden: der staatskapitalistischen und der kommunistischen. Mit anderen Worten: Der Kampf für eine kommunistische Gesellschaft fällt mit dem Kampf gegen den Bolschewismus zusammen.

## DIE BOLSCHEWISTISCHE REAKTION

Die kapitalistische Reaktion kann nur so handeln, wie es die kapitalistischen Entwicklungsmöglichkeiten zulassen. Und wie wir bereits gesehen haben, sind diese Möglichkeiten nur – da die Bourgeoisie in der Revolution enteignet werden muss – staatskapitalistisch.

---

<sup>5</sup> Philipp Scheidemann (1865-1939), deutscher sozialdemokratischer Politiker

<sup>6</sup> Siehe Radencommunisme Nr. 2, Der Zweite Weltkrieg [Anmerkung der G.I.C.]

Das heißt nicht, dass die alte kapitalistische Bourgeoisie und ihre ideologische Vertreterin, die Sozialdemokratie, überhaupt keine Rolle spielen werden. Wenn eine Revolution ausbricht, zum Beispiel in Deutschland, wird sie dort sicherlich versuchen, den liberalen Kapitalismus wiederherzustellen. Aber das kann sie nur, indem sie die Produktion völlig stört und die Arbeiterklasse terrorisiert. Denn es gibt keine Möglichkeit, die moderne deutsche Industrie in den britischen Kapitalismus einzubringen. Nur eine Ausplünderung des Landes in der Art von Denikin<sup>7</sup> und Wrangel<sup>8</sup> kann einen demokratischen Kapitalismus hervorbringen. Sie kann keine neue Entwicklung einleiten und wird daher bei ihren Versuchen scheitern.

Anders verhält es sich mit den staatskapitalistischen Möglichkeiten. Ein bolschewisiertes Deutschland – teilweise unter dem Einfluss Russlands – könnte zusammen mit Russland einen mächtigen staatskapitalistischen Block bilden, der den Kampf gegen den Rest der kapitalistischen Welt energisch fortsetzen könnte. Die Enteignung der Privatkapitalisten, die immer mehr zu reinen Schmarotzern des Mehrwerts werden, auch unter ausbeuterischen Gesichtspunkten, würde die gesamte Organisation des Kapitals enorm stärken. Es ist daher kein Wunder, dass schon jetzt die privaten Interessen der Kapitalisten mit der allgemeinen Politik des nationalsozialistischen Staates kollidieren (Thyssen<sup>9</sup>). Eine weitere Verschärfung dieser Gegensätze, je länger der Krieg dauert, ist gewiss, und es ist ebenso gewiss, dass die Macht des Nationalsozialismus durch den Widerstand dieser einzelnen Kapitalisten nicht gebrochen werden kann. Damit wird der nationalsozialistische Staat selbst mehr und mehr in Richtung eines staatskapitalistischen Produktionssystems gedrängt.

Eine Bolschewisierung Deutschlands nach einem proletarischen Aufstand würde den allgemeinen Verlauf der Entwicklung nicht ändern. Sie würde das kapitalistische Regime stärken, aber sie würde den Kampf gegen das übrige Kapital nicht beenden. Im Gegenteil, er würde nur noch intensiver und blutiger werden. Eine erneute Revolution des Proletariats würde dann notwendig werden.

Wenn jedoch die Revolution in Deutschland gleichzeitig auf Russland und andere Länder übergreift, wird die Situation viel günstiger. Dann wird die Macht des staatskapitalistischen Regimes in Russland selbst direkt betroffen sein und die Möglichkeiten für den kommunistischen Aufbau werden zunehmen.

Daher ist das erste, was für den Erfolg der proletarischen Revolution notwendig ist, die *Expansion über die Grenzen hinaus*. Keine Beschränkung der Bewegung auf ein einzelnes Land – die gesamte kapitalistische Welt muss in den Aufstand einbezogen werden.

## BEDINGUNGEN FÜR DIE BILDUNG DER ARBEITERMACHT

Um diese staatskapitalistische Entwicklung zu verhindern, gibt es für die Arbeiterklasse nur einen Weg: die Produktion selbst zu organisieren. Aber die Mächte, die den Staatskapitalismus anstreben, werden nicht lockerlassen und versuchen, die Kontrolle selbst zu übernehmen. Die Frage der Organisation der Produktion deckt sich also mit der Frage der Organisation der politischen Macht.

Dies gilt für jede Klasse, die wirtschaftliche Macht erlangt: Wenn sie diese gegen die Angriffe anderer Klassen behaupten will, muss sie gleichzeitig die politische Macht gegenüber diesen Klassen organisieren. Der einzige Unterschied ist, dass in den früheren Gesellschaftsformen die ökonomisch herrschende Klasse die Klasse der Ausbeuter war, die durch ihre Machtorganisation einen Angriff der Ausgebeuteten auf das System verhindern musste. In der kommunistischen Gesellschaft sind jedoch alle Klassen abgeschafft; die politische Machtbildung der Arbeiter hat hier nur den Zweck, die Behauptung der Klassenmacht während der Revolution zu ermöglichen.

Eine Vorbedingung für die Errichtung der Arbeitermacht ist die Beseitigung aller Gegensätze innerhalb der Arbeiterklasse. Ohne sie ist die Machtbildung der Klasse als Einheit nicht möglich.

---

<sup>7</sup> Anton Iwanowitsch Denikin (russisch: Антон Иванович Деникин) (1872-1947) war ein russischer (zaristischer) General und Befehlshaber der Weißen im russischen Bürgerkrieg.

<sup>8</sup> Pjotr Nikolajewitsch Wrangel (russisch: Барон Пётр Николаевич Врангель, auch: deutsch: Freiherr Peter von Wrangel) (1878-1928) war ein russischer (zaristischer) Offizier und Befehlshaber der Weißen im Russischen Bürgerkrieg.

<sup>9</sup> Thyssen war ein großer deutscher Stahlproduzent, der von August Thyssen gegründet wurde; Thyssen fusionierte in den 1980er Jahren mit Krupp zur ThyssenKrupp AG, einem der größten Technologieunternehmen der Welt; der Sitz dieses börsennotierten Unternehmens befindet sich in Essen, Deutschland. Fritz Thyssen unterstützte die N.S.D.A.P. seit 1924 mit Geld, war aber gegen den Krieg. Thyssen 1939: „Ich bin gegen den Krieg. Durch einen Krieg wird Deutschland auch in Abhängigkeit von Russland auf dem Gebiet der Rohstoffe gelangen und dadurch seine Stellung als Weltmacht verlieren.“ (Wikipedia)

Aber es geht nicht in erster Linie um die Beseitigung ideologischer Unterschiede. Darin sehen die Bolschewisten den wesentlichen Punkt; sie glauben, dass die Klasse erst dann zu gemeinsamen Aktionen fähig ist, wenn die Unterschiede im Denken der Arbeiter verschwunden sind. Deshalb wollen sie, dass die gesamte Klasse von ihrer Partei geführt wird, ohne zu bedenken, dass dies der sicherste Weg ist, die selbstständige Macht der Arbeiterklasse vollständig zu brechen.

Als Marxist muss man sich darüber im Klaren sein, dass eine Meinungsverschiedenheit, ein Unterschied im Denken, aus einem Unterschied in der Klassenlage resultiert. Natürlich nicht im Einzelfall, sondern dann, wenn man die unterschiedlichen Vorstellungen als gesellschaftliche Phänomene betrachtet. Dies kann in allen vergangenen Perioden des Klassenkampfes bestätigt werden. Man denke nur an den Unterschied in der Denkweise zwischen einem Hafenarbeiter, einem Diamantenschleifer und einem Büroangestellten. Auch innerhalb der Arbeiterklasse bestimmt die Rolle, die man im Produktionsprozess einnimmt, die Art des Denkens.

Wenn wir also von der Beseitigung der Gegensätze zwischen den Arbeitern als Voraussetzung für die Organisation einer proletarischen Macht sprechen, geht es nicht um die Beseitigung der Unterschiede in den Denkweisen. Letzteres kann nur dann das Ergebnis sein, wenn der Unterschied in der wirtschaftlichen Lage beseitigt ist. *Die wirtschaftliche Gleichstellung der Arbeiter* ist eine Voraussetzung für das Wachstum einer Arbeitermacht. Konkret bedeutet dies, dass die Privilegien der Arbeiteraristokratie abgeschafft werden, dass die Gewerkschaften (soweit sie noch existieren), die die geistige und materielle Vorherrschaft dieser Aristokratie über die anderen Arbeiter aufrechterhalten, aufgelöst werden, dass die Arbeiter in den Betrieben ihre Betriebsorganisationen bilden, um gemeinsam, als Einheit, über die zu ergreifenden Maßnahmen zu entscheiden. Die vom Kapitalismus aus der Produktion verdrängten Arbeiter müssen wieder in den Produktionsprozess eingegliedert werden – anders ist eine Aktionseinheit zwischen dem beschäftigten und dem arbeitslosen Teil des Proletariats nicht zu erreichen. Die Schaffung *der wirtschaftlichen Gleichheit der Arbeiter* muss das erste Werk der Revolution sein, wenn die Macht der Arbeiterklasse etabliert werden soll.

Die treibende Kraft der Revolution werden natürlich die proletarischen Zentren sein, die Bergbau- und Industriegebiete und das Großkapital in den Städten sind die wichtigsten Zentren der proletarischen Macht. Hier schlägt das Herz der Produktion, hier sind die Arbeiter in großen Produktionseinheiten versammelt, um organisiert zu handeln. Dagegen werden alle Arten von unbedeutenden Kleinunternehmen, Überbleibsel aus der Zeit des Kleinkapitalismus, keine Rolle spielen. Wahrscheinlich werden sie von den dort arbeitenden Arbeitern sich selbst überlassen, wenn dies ohne Beeinträchtigung des Produktionsfortschritts möglich ist. Auf jeden Fall spielen sie keine Rolle bei der Organisation der Produktion. So werden die wichtigsten Produktionszentren gleichzeitig zu den Zentren der proletarischen Macht.

Die wirtschaftliche Gleichstellung der Arbeiter ist keine moralische Forderung, auch wenn sie zweifelsohne als solche erhoben wird. Aber sie wird nur als solche ankommen, weil jede wirtschaftliche Ungleichheit die Einheit der Arbeiterklasse bedroht, ihre Kampfkraft schwächt und damit die Macht der Klasse gefährdet.

Neben der Beseitigung der wirtschaftlichen Ungleichheit innerhalb der Arbeiterklasse ist die scharfe Trennung des Proletariats von seinen früheren Unterdrückern eine notwendige Voraussetzung für den Erfolg der proletarischen Revolution. Das proletarische Regime ist nicht „demokratisch“ im bürgerlichen Sinne des Wortes, es erkennt die „gleichen Rechte aller Menschen“, Ausbeuter und Ausgebeutete, nicht an, es kann nur einer Gruppe von Menschen Rechte zugestehen, nämlich denen, die eine gesellschaftlich notwendige Funktion erfüllen, es muss jeden Parasitismus beseitigen. Auch dies ist keine moralische Forderung, sondern eine Notwendigkeit für die Schaffung von Macht. Solange man einer Gruppe von Menschen das Recht einräumt, ohne Produktion zu leben, lässt man die Möglichkeit einer konterrevolutionären Machtbildung offen.

Wie es dem Proletariat gelingen kann, die Organisation einer bürgerlichen Macht zu verhindern, lässt sich an den Maßnahmen ablesen, die die Arbeiter in Katalonien in den ersten Tagen der spanischen Revolution ergriffen haben. Ohne das Geld abzuschaffen, ordneten sie an, dass Waren nur gegen den Nachweis verkauft werden durften, dass der Käufer als Arbeiter in einem Betrieb oder als *Milizionär* beschäftigt war oder dass er aus besonderen Gründen von der Arbeit befreit war (körperliche Untauglichkeit). In Katalonien wurde diese Maßnahme sehr bald wieder aufgehoben, weil sich die Arbeiter von ihren Organisationen überzeugen ließen. Dennoch kann sie in den Händen der Arbeiter eine wichtige Waffe sein. Sie macht es den Mitgliedern der besitzenden Klasse unmöglich, sich vorübergehend zurückzuziehen, von ihrem angehäuften Reichtum zu leben und sich in der Zwischenzeit zu konterrevolutionären Aktionen zu verschwören. Sie sind gezwungen, sich bei den Arbeiterräten zu melden und können so unter Kontrolle gebracht werden. Gleichzeitig ist diese Maßnahme ein erster Schritt auf dem Weg zur Organisation von Produktion und Verteilung durch die Arbeitszeitrechnung.

## DIE ORGANISATION DER MACHT DER ARBEITER IN DEN BETRIEBEN

Die Organisation der Macht durch die Arbeiterklasse kann nur auf der Grundlage der Organisation in den Betrieben erfolgen. Ihr Ziel ist die Organisation der Produktion, das Mittel zur wirtschaftlichen Gleichstellung aller Arbeiter und die Trennung und Kontrolle derjenigen Mitglieder der Bourgeoisie, die nicht auf normale Weise in die Produktion integriert werden können. Natürlich muss auch die bewaffnete Macht der Arbeiter auf der gleichen Grundlage beruhen.

In den Betrieben, in denen die Arbeiter kollektiv produzieren, oder in proletarischen Bezirken wie den Bergbaurevieren, wie im Ruhrgebiet, halten sie Versammlungen ab, um die aktuellen Probleme zu diskutieren. Hier werden die Maßnahmen erörtert, die für den Fortschritt der Produktion und die Aufrechterhaltung der Leistung erforderlich sind. Von hier aus werden auch Maßnahmen ergriffen. Von hier aus werden Delegierte in andere Betriebe und in die Arbeiterräte entsandt, um die Meinung der Erzeuger zu vertreten. Von hier aus erheben sich die Arbeiter, wenn nötig, um jeden konterrevolutionären Versuch, der hier oder dort auftauchen könnte, niederzuschlagen. Wenn bestimmte Arbeiten von einer größeren Zahl von Arbeitern gemeinsam erledigt werden müssen - Verteidigung gegen regelmäßige Angriffe konterrevolutionärer Truppen aus dem Ausland oder Durchführung isolierter Arbeiten außerhalb der normalen Produktion -, entsenden diese Betriebe Arbeits- oder Kampfgruppen, die von den Betrieben mit Waffen, Lebens- und Arbeitsmitteln ausgestattet werden. Denn die Betriebe sind die wirklichen Zentren der proletarischen Macht; hier müssen die Waffen, die Lebensmittelvorräte sein, damit sie den organisierten Produzenten wirklich zur Verfügung stehen und keine feindliche Macht sich ihrer bemächtigen kann.

## DIE ALLGEMEINE REGELUNG VON PRODUKTION, VERTEILUNG UND ORGANISATION DER MACHT

Auch wenn die einzelnen Betriebe und Produktionsbereiche die Zentren der proletarischen Macht sind, können sie als unabhängige Einheiten nichts ausrichten. Eine kommunistische Organisation ist nur möglich, wenn es eine allgemeine Regelung gibt, wenn eine feste Verbindung zwischen den einzelnen Produktionseinheiten besteht und wenn die Produktion planmäßig organisiert ist.

Diese gemeinsame Organisation muss vom ersten Tag der Revolution an aufgebaut werden, denn ohne sie ist die Fortsetzung der Produktion nicht möglich - die Beziehung zwischen den Arbeitern wäre zerrüttet, es gäbe keine Verbindung mehr zwischen Produktion und Konsum, das gesamte soziale Leben würde zu einem Chaos, in dem Plünderungen und Raubzüge an die Stelle von Produktion und Verteilung treten würden.

Wenn sowohl die Produktion als auch die Verteilung durch die einzelnen Betriebsorganisationen geregelt werden - ohne die keine Arbeitermacht existieren kann -, muss sich auch die gemeinsame Organisation auf sie stützen. In den Betriebssitzungen werden auch allgemeine Probleme erörtert, und Vertreter der verschiedenen Standpunkte des Betriebs werden zur zentralen Sitzung entsandt, wo die Beratungen mit den anderen Betrieben stattfinden. Auf diese Weise wird es möglich sein, die Entscheidungen zu treffen, die die Art und Weise, wie die Vereinbarung ablaufen soll, bestimmen.

Wichtige Entscheidungen werden auf diese Weise getroffen werden müssen. Der Produktionsapparat, wie er vom Kapitalismus übernommen wurde, ist hauptsächlich auf Produktionsmittel ausgerichtet, darunter viel „Ersatz“ und Krieg. In der proletarischen Gesellschaft wird die Produktion eine völlig andere Richtung einschlagen müssen. Es muss also jedes Mal neu entschieden werden, ob ein bestimmter Betrieb seine Produktion fortsetzen, stilllegen oder umstellen soll. Natürlich können diese Dinge nur in Vollversammlungen entschieden werden, in denen die Interessen der Arbeiterklasse in ihrer Gesamtheit in Bezug auf Produktion und Konsum vertreten sind, ebenso wie die Arbeiter des betreffenden Betriebes, die die technischen Möglichkeiten erkennen können. Je weiter sich das Gebiet der Revolution ausdehnt, desto größer werden solche Probleme; die Frage, ob der Balkan ein Agrargebiet bleiben oder sich zu einem Industriegebiet entwickeln wird, ist ein Beispiel für das Ausmaß, das solche Fragen annehmen können.

Die Entscheidung über diese Probleme wird in allgemeinen Diskussionen getroffen werden müssen. Unmittelbarer ergibt sich die Notwendigkeit einer allgemeinen Regelung jedoch aus der Frage der Organisation der Verteilung auf der Grundlage der verfügbaren Produktionskräfte. Die Produkte der einzelnen Betriebe müssen an die anderen Betriebe weitergegeben werden, die sie benötigen, und die Produkte der Lebensmittelindustrie müssen über die Betriebsorganisationen an die Arbeiter übergeben werden. Es stellt sich sofort die Frage: Wie viele Produkte kann jeder Betrieb beanspruchen? Wohin soll er seine eigenen Produkte schicken?

Diese Fragen können zweifellos nur gelöst werden, wenn ein umfassendes Buchführungssystem geschaffen wird, das die Produktion und den Bedarf der verschiedenen Betriebe widerspiegelt. Auch diese Buchführung kann sich nur auf eine Buchführung in den einzelnen Betrieben stützen, die direkt von den Arbeitern selbst

geführt wird. Die zentrale Buchhaltung wird eine der wichtigsten Aufgaben der Betriebsräte sein, die in der Regel die Anlaufstelle für die verschiedenen Verbindungen der Betriebe sind.



## IM LAND DER GROSSEN LÜGE

Es sind sehr viele Bücher über die Sowjetunion veröffentlicht worden, aber keiner der Autoren dieser Bücher hat vorrangig den Maßstab angelegt: Inwieweit haben die Arbeiter in der UdSSR selbst die Macht?

Es ist daher ein großes Verdienst von Ciliga<sup>10</sup>, dass er dies tut.

Er ging als Mitglied des linken Flügels der Jugo-Slawischen Kommunistischen Partei nach Russland. Seine erste Reaktion auf der Reise durch Russland war das Erstaunen über die dort herrschende Armut. Doch als er mehr und mehr über die Zustände erfährt und mit Parteifunktionären und Arbeitern in Kontakt kommt, beginnt er allmählich zu verstehen, dass mit dem System etwas nicht stimmen kann. Er trifft Oppositionsgruppen und schließt sich ihnen an. Er wird verhaftet und lernt die russischen Gefängnisse kennen. Und das ist der Ort, an dem er am besten erfährt, was in der russischen Arbeiterschaft vor sich geht. Nicht nur, weil es dort Menschen mit den unterschiedlichsten Hintergründen gibt, sondern auch, weil es der einzige Ort in Russland ist, an dem man frei sprechen und diskutieren, ja sogar Zeitungen veröffentlichen kann. Diejenigen, die glauben, dass Ciliga in einem russischen Mustergefängnis gelandet ist, irren sich. Essen, Heizung und Unterbringung sind genauso miserabel wie in anderen Gefängnissen. Die Wächter sind ebenso grausame Schurken. Der Unterschied ist jedoch, dass das Gefängnis, in dem Ciliga drei Jahre verbrachte, ein so genanntes politisches Isolationsgefängnis war. In diesen Gefängnissen sitzen meist Revolutionäre, die sich nicht so leicht unterdrücken lassen. Ihre Freiheiten haben sie sich durch harten Kampf erkämpft. Hungerstreiks, die sogar mit dem Tod endeten, waren keine Ausnahme und wurden mit großer Beharrlichkeit und Solidarität durchgeführt.

In diesem Gefängnis kommt er in Kontakt mit Mitgliedern der sozialdemokratischen Fraktion, Anarchisten, verschiedenen trotzkistischen Strömungen, Bauern, parteilosen Arbeitern, großen und kleinen Bürokraten. Da immer wieder neue Menschen aus allen Teilen des Landes kommen und ihre Erfahrungen schildern, bekommt er ein Bild von den Zuständen und der Stimmung der Arbeiter und Bauern in ganz Russland. Es haben sich „Wandergruppen“ (die sich immer, während sie an die frische Luft geführt werden, treffen) verschiedener politischer Richtungen gebildet, die fleißig diskutieren und Zeitungen herausgeben. Gerade weil er sich in der Zeit befindet, in der Russland eine politische Entwicklung durchläuft, macht er sie mit. Der erste Fünfjahresplan, die Industrialisierung und die Kollektivierung werden umgesetzt, und diejenigen, die sich nicht sofort fügen oder die irgendwie im Verdacht stehen, dem Plan im Wege zu stehen, bevölkern die Gefängnisse der UdSSR.

Ursprünglich schloss er sich der Gruppe der Trotzkiisten an, aber gerade aufgrund der oben beschriebenen Entwicklung erkannte er die Bedeutung des Trotzkismus und des Leninismus und schloss sich den linksextremen Gruppen an.

Kurz bevor er ins Gefängnis kam, schrieb er dies:

„ ... diese Sichtweise des Fünfjahresplans stand natürlich im absoluten Widerspruch zur offiziellen Theorie des Stalinismus und des Trotzkismus. Der Trotzkismus wie auch der Stalinismus sah in diesen Ereignissen nichts anderes als einen Kampf zwischen zwei Gesellschaftssystemen: dem Sozialismus und dem Privatkapitalismus, zwischen zwei Klassen: dem Proletariat und der Bourgeoisie (letztere einschließlich der Kulaken und der Überbleibsel aller früheren herrschenden Klassen). Meiner Meinung nach konkurrierten hier jedoch drei Gesellschaftssysteme miteinander: Staatskapitalismus, Privatkapitalismus und Sozialismus, die jeweils drei Klassen repräsentierten: die Bürokratie, die Bourgeoisie (einschließlich der Kulaken) und das Proletariat. Der Unterschied bestand darin, dass Stalinisten und Trotzkiisten den Staatskapitalismus mit dem Sozialismus und die Bürokratie mit dem Proletariat verwechselten. Trotzki verwechselt wie Stalin den Staat mit dem Proletariat, die Diktatur der Bürokratie über das Proletariat mit der Diktatur des Proletariats und den Sieg des ‚Staatskapitalismus‘ über den Privatkapitalismus mit dem Sozialismus als einem Sieg über den Letzteren. Der Unterschied zwischen Stalin und Trotzki bestand darin, dass Stalin dies als reinen Sozialismus

---

<sup>10</sup> Ante Ciliga (1898-1992); kroatischer Politiker und Schriftsteller; Mitglied der Kommunistischen Partei Jugoslawiens seit 1920; in den 1930er Jahren in Stalins Gulag inhaftiert, später ein überzeugter Nationalist. (siehe Wikipedia)

und reine Diktatur des Proletariats ansah, während Trotzki sich der Lücken und bürokratischen Verzerrungen des Systems bewusst war.

Ich persönlich kam zu dem Schluss, dass das gesamte bürokratische Regime zerstört werden müsse und dass eine neue soziale Revolution der Arbeiter und Kolchosmitglieder – die sich gegen die Bürokratie richtet – notwendig sei. Zugegeben, damals unterschätzte ich noch die Bedeutung meiner Meinungsverschiedenheit mit den Trotzkiisten, es schien mir, dass ich einfach weiter war als sie und dass der Unterschied zwischen unseren beiden Meinungen nur vorübergehend war. Ich hoffte, dass die Opposition auf lange Sicht zu demselben Schluss kommen würde wie ich und mich somit einholen würde. In den folgenden Jahren sollte ich jedoch erkennen, wie stark die organischen Bande waren, die die trotzkistische Opposition mit dem bürokratischen Sowjetregime verbanden; diese Bande waren zu stark, als dass diese Opposition jemals die Kluft zwischen einer linken bürokratischen Clique und einer proletarischen Revolution hätte überbrücken können.“

Und hier sind seine Auffassungen im Gefängnis:

„Man muss jedenfalls sagen, dass in sozialer und politischer Hinsicht Trotzki's ‚Programm‘<sup>11</sup> alle Hoffnungen der ‚Linken‘ vernichtete. Seit 1930 warteten sie darauf, dass ihr Führer Stellung bezöge und erklärte, dass der gegenwärtige Staat kein Arbeiterstaat sei. Und nun siehe da, im ersten Abschnitt seines Programms sprach Trotzki klar und deutlich von ihm als von einem ‚Proletarierstaat‘. Noch enttäuschender waren seine Bemerkungen zum Fünfjahresplan: der sozialistische Charakter des Plans, seiner Ziele und Methoden, wurde in dem ‚Programm‘ beharrlich betont. Seine ganze Polemik auf sozialem Gebiet beschränkte sich auf kleinliche Nörgelei: ‚Die Sowjetunion ist nicht in die Phase des Sozialismus eingetreten, wie es die regierende stalinistische Gruppe lehrt, sondern erst in die erste Phase einer Entwicklung zum Sozialismus hin.‘ ...

Zudem wurde der Fünfjahresplan, der auf der Ausrottung der Bauern und der gnadenlosen Ausbeutung der Arbeiter beruhte, als ‚Versuch der Bürokratie, sich an das Proletariat anzupassen‘ interpretiert. Kurz gesagt, die UdSSR entwickelte sich auf dem Fundament der proletarischen Diktatur. Es war fortan vergeblich zu hoffen, dass Trotzki je zwischen Bürokratie und Proletariat, zwischen Staatskapitalismus und Sozialismus würde unterscheiden können. ...

Diejenigen unter den ‚Verweigerern‘ der Linken, die in dem, was in Russland aufgebaut wurde, keinen Sozialismus sehen konnten, hatten keine andere Wahl, als mit Trotzki zu brechen und die ‚Trotzkistische Opposition‘ zu verlassen. Etwa ein Dutzend, darunter auch ich, haben sich tatsächlich dazu entschlossen, dies zu tun. Wie üblich haben wir unseren Ausstieg mit einer schriftlichen Erklärung begründet.

Der Hauptinhalt dieser Erklärung war, dass die positive Einstellung Trotzki's zu den sozialen Erscheinungen in Verbindung mit seiner negativen Haltung gegenüber dem politischen Überbau logischerweise zu einer rein politischen Revolution führen sollte. Aber eine solche Revolution würde, um die Dinge so gut wie möglich zu regeln, das Personal der Bürokratie wechseln, es mit ein wenig Liberalismus tränken, ohne jedoch die Grundlagen des Regimes zu verändern.

Es wäre eine Wiederholung von 1830 ...

Am meisten schockierte mich an Trotzki's Programm, dass es die Illusionen des westlichen Proletariats über Russland eher verstärkte als zerstörte. Denn während Stalin sagte: ‚Wir haben den Sozialismus bereits verwirklicht‘, beschränkte sich Trotzki auf die Feststellung: ‚Verzeihung, das ist noch keineswegs Sozialismus, sondern nur seine erste Etappe.‘ ... Der Unterschied zwischen unserer Opposition und dem Trotzkismus lag nicht nur in der Art und Weise, wie das Regime beurteilt und die aktuellen Probleme verstanden wurden, sondern vor allem in der Auffassung von der Rolle des Proletariats in der Revolution. Der Motor der Revolution war für die Trotzkiisten die Partei, für die extreme Linke die Arbeiterklasse. Der Kampf zwischen Stalin und Trotzki betraf die Politik der Partei und ihres Führungspersonals, für beide war das Proletariat lediglich ein Akkusativobjekt.

Die kommunistischen Gruppen der äußersten Linken hingegen interessierten sich vor allem für die Stellung und die Rolle der Arbeiterklasse, für das, was sie in der sowjetischen Gesellschaft tatsächlich war und was sie werden musste in einer Gesellschaft, die sich wirklich dem Aufbau des Sozialismus verschrieben hatte. Die Ideen und das politische Leben dieser Gruppen eröffneten mir eine neue Perspektive und warfen Fragen auf, die die trotzkistische Opposition nicht kannte: Wie sollte es dem Proletariat gelingen, die der Bourgeoisie entrissenen Produktionsmittel zu erobern, die Partei und die Regierung wirksam zu kontrollieren, die Arbeiterdemokratie einzuführen und die Revolution vor bürokratischer Entartung zu bewahren.

---

<sup>11</sup> Trotzki, Die Probleme der Entwicklung der UdSSR. Entwurf einer Plattform der Internationalen Linken Opposition zur russischen Frage, 4. April 1931, in: Trotzki Schriften 1.1, S. 266-313

Mit Besorgnis stellte ich übrigens fest, dass in Trotzki's Briefen und seinen anderen schriftlichen Verlautbarungen, die zu uns ins Gefängnis gelangten, niemals von Streiks, von einem Aufruf der Arbeiter zum Kampf gegen die Bürokratie, einer Mobilisierung der Arbeiterklassen zur Durchsetzung des trotzkistischen Wirtschaftsprogramms die Rede war.“

## DIE BAUERNFRAGE

Auch die Bauernfrage erregte Ciligas Aufmerksamkeit. Er zeigt deutlich, dass die Geschichte der Kollektivierung die Geschichte eines Teils des Klassenkampfes ist.

„Für die Bauernschaft eröffnete sich eine neue Zukunft, auch wenn sie schreckliche Opfer forderte. Das Erdbeben der Kollektivierung läutete auch eine neue Ära ein. Das Grauen und die Hoffnung wurden zur gleichen Zeit geboren. Es war unmöglich, sich nicht von der Hoffnung mitreißen zu lassen, wo doch jeder Widerstand die Menschen in den Hungertod oder in die Wälder des riesigen sowjetischen Nordens führen konnte. Da sie keinen anderen Ausweg sahen, zögerte die Mehrheit der Bauern ein wenig, bevor sie sich schließlich fügte.

Im April und Mai 1930 verstand ich, dass keine Macht der Welt die Reformen aufhalten konnte und dass die rückständige Kleinbauernschaft einer mächtigen staatlichen Agrarindustrie auf der Grundlage der Kolchose Platz machen würde. Neben der Schreckensherrschaft und dem technischen Fortschritt fand die bürokratische Kollektivierung einen weiteren Verbündeten in der sozialen Situation des alten russischen Dorfes mit seinen Klassenunterschieden. Die Traditionen der ländlichen Gemeinschaften in Russland, der primitive Kollektivismus der Bauern, trugen wesentlich zum Erfolg der Kollektivierung bei. Im russischen Dorf wurde der kapitalistische Bauer, der Kulak, der ein leichtes Leben auf Kosten der Arbeit anderer führte, nicht geliebt. Der Bürokratie war es gelungen, diesen Hass auf die Kulaken, diesen Instinkt der Landbevölkerung zu ihrem Vorteil auszunutzen. Es kommt immer wieder vor, dass revolutionäre Erwartungen der Massen in reaktionären Formen realisiert werden.

Der Kulak wurde nicht nur von der Dorfgemeinschaft, zu der auch die Mittelschichten der Bevölkerung gehörten, gehasst, sondern auch von den Bedürftigen und den Tagelöhnern, die die unmittelbaren Opfer des Kulaks waren. Letzterer pachtete nämlich das Land von den Bedürftigen, während die Tagelöhner seine bezahlten Angestellten waren. Die ‚Anti-Kulaken‘-Haltung der beiden letztgenannten Kategorien spielte eine wichtige Rolle im Kampf zwischen den Kulaken und der Bürokratie, vor allem in den Regionen, in denen der Kapitalismus der Kulaken bereits weit fortgeschritten war und in denen der Widerstand gegen die bürokratische Kollektivierung daher besonders hartnäckig war (Ukraine, Nordkaukasien, Sibirien). Die landwirtschaftliche Kollektivierung wurde durch eine Reihe komplizierter, manchmal widersprüchlicher Maßnahmen durchgeführt. Das Land der Kulaken wurde der Kolchose übergeben, ebenso wie ihr Vieh. Sie mussten sie nur in Besitz nehmen, dann würden sie weitersehen. Die Maschine hielt Einzug in das Dorf, die ländliche Wirtschaft näherte sich der Industrie an, das Dorfleben näherte sich dem Stadtleben an. Die neue Wirtschaft warf alle bisherigen Gewohnheiten über den Haufen, hob die untersten Bevölkerungsschichten an und nahm sogar einige von ihnen in ihr Verwaltungspersonal auf. Für den Durchschnittsbauern war es eine unbestreitbare Beförderung, wenn er zum Vorsitzenden einer Kolchose oder sogar zum ‚Brigadier‘ oder ‚Feldführer‘ ernannt wurde. Dann eröffneten sich ihm unerwartete Perspektiven und sein Organisationstalent entwickelte sich. Ein armer junger Bauer, der Traktorfahrer wurde, kletterte auf der sozialen Leiter ein paar Stufen nach oben. In Wirklichkeit hat er jedoch nichts anderes getan, als sein Verhaltensmuster zu ändern, da er nun ein Arbeiter im Dienste der Bürokratie statt eines Arbeiters im Dienste eines Kulaken geworden war. Die Mehrheit der Massen hat ihre Position nicht geändert. Die Tagelöhner der Kolchosen wurden ständig auf abscheuliche Weise ausgebeutet, und ihre Situation war der der ehemaligen Leibeigenen sehr ähnlich.

Die Früchte der Arbeit in der Kolchose wie auch in der Industrie wurden von der Bürokratie angeeignet, angefangen bei den unteren Beamten der Kolchose (oder der Fabrik) bis hin zu den allerhöchsten Verantwortlichen im Kreml. Der Grad der Ausbeutung, dem die verschiedenen Gruppen von Arbeitern ausgesetzt waren, variierte ebenso wie die Anzahl der Privilegien, die die verschiedenen Schichten der Bürokratie genossen. Doch all das änderte nichts an der grundsätzlichen Spaltung des Landes in zwei Lager:

Die ausgebeuteten arbeitenden Massen auf der einen Seite, die ausbeutenden Führer auf der anderen.“ ...

Und hier noch ein weiteres Zitat, das deutlich zeigt, dass die Bauernfrage auch ein Problem sein wird, das in der kommenden Revolution berücksichtigt werden muss.

„Während der Oktoberrevolution hatten sich die Bauern 30.000 Betriebe von Großgrundbesitzern zu eigen gemacht, die zusammen die Hälfte des Territoriums Russlands bedeckten; dann hatten sie die Privateigentume, das kaiserliche und kirchlichen Landeigentum unter sich aufgeteilt. Jetzt mussten aber zehn bis zwanzig Millionen der fünfundzwanzig Millionen russischen Bauernhöfe liquidiert werden. Sie mussten

in einige hunderttausend Kolchosen zusammengefügt und unter die Kontrolle von einigen tausend Maschinen- und Traktorstationen gestellt werden, die dem Staat gehörten. Wie bedeutend die ‚spontane Verteilung‘ des Oktobers auch immer gewesen sein mag, sie war unendlich viel einfacher zu bewerkstelligen als die jetzige Kollektivierung. In der Tat ist es einfacher, 30.000 Betriebe von Großgrundbesitzern untereinander aufzuteilen, als 10 bis 20 Millionen bäuerliche Betriebe zusammenzulegen. Es ist einfacher, ein paar hunderttausend adlige Besitzer ihres Landes zu berauben als 100 Millionen Bauern. Außerdem war die Agrarrevolution vom Oktober relativ einfach gewesen, da sie die Technik der Landwirtschaft nicht veränderte und sogar zu deren Rückgang führte. Vielmehr handelte es sich um eine landwirtschaftliche Revolution, die den Einsatz modernster Methoden erforderte, von denen die meisten zum Zeitpunkt der Kollektivierung noch nicht in Gebrauch waren.

Mit der Oktoberverteilung ging die Entmachtung der Aristokratie einher durch ihren Ausschluss aus der Agrargesellschaft. Die Kollektivierung hingegen verlangte von den ehemals unabhängigen Bauern die Anpassung an ihre neue Rolle als Kolchosarbeiter, die im Produktionssystem vorherrschend war. Um dies zu erreichen, reichten Schreckensherrschaft und Technologie nicht aus: Ein Mindestmaß an Kooperation seitens der Bauern war unabdingbar.“

Ciligas Buch ist wahrscheinlich das Beste, was bisher über Russland geschrieben wurde. Es legt den Schwerpunkt nicht auf den Lebensstandard der Arbeiterklasse, sondern zeigt etwas von den realen gesellschaftlichen Verhältnissen in Russland und dem daraus resultierenden Klassenkampf.

